Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 30

Artikel: Ein Beispiel aus den 80ern
Autor: Gilbert, Anne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054361

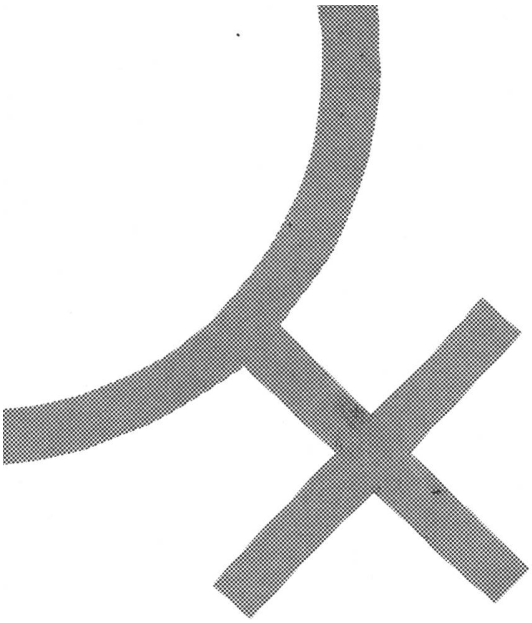
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Beispiel aus den 80ern

Radia Kal (Pseudonym) war 1986/87 an der Frauenbesetzung der Albisstrasse in Zürich-Wollishofen beteiligt und bewegt sich seither in autonomen Frauenzusammenhängen. Mit Radia habe ich bewusst eine Frau ausgewählt, die erst in den letzten Jahren frauenpolitisch aktiv geworden ist. In diesem Sinne steht sie für eine Generation von Frauen, die heute – im Gegensatz zu den FBB-Aktivistinnen damals – mit einem verschärften politischen Klima konfrontiert sind, andererseits punkto Frauenbewegung auf einiges zurückgreifen können.

Als erstes frage ich sie nach den Umständen ihrer Politisierung – *«Überhaupt politisiert wurde ich schon durch die 80er Bewegung – speziell in Sachen Frauen...»*, Radia überlegt. *«Einerseits war vieles schon selbstverständlich, als ich anfing, mich damit zu befassen, Bücher von Anja Meulenbelt z.B. oder Luise Pusch, das habe ich irgendwie unabhängig von irgendeiner Szene oder Bewegung gelesen. Und das war aber bei allen Frauen so. In der Kanti z.B. war es selbstverständlich, über die eigene Sexualität oder Erfahrungen beim Frauenarzt zu reden. Was aber später für mich neu dazugekommen ist, das sind vor allem die autonomen Frauenzusammenhänge, das habe ich vorher nicht gekannt.»*

1980 ist Radia 17 und geht in Zürich in die Kantonsschule. In jener Zeit geht es auch in der Kanti ab. Für Radia ist es klar, dass sie an die Demos geht oder ins AJZ. *«Aber es hat für mich nie das ausgelöst, dass ich das Gefühl hatte, ich muss mich jetzt unbedingt über eine Demo hinaus selber engagieren.»* Sie ist damals auch noch viel zu sehr mit sich selber beschäftigt, wie sie rückblickend sagt, und schon auch recht zwiespältig Frauenfragen gegenüber eingestellt.

Eher zufällig zieht sie 1984 an die Albisstrasse, eigentlich nur provisorisch für 3 Monate. Damals wohnen noch mehr Männer als Frauen dort. Erst als sie vorübergehend Zürich verlässt und mit einem Mann zusammenwohnt, merkt Radia, was es für sie bedeutet, ihren Alltag mit Frauen zu teilen. Sie zieht zurück an die Albisstrasse. *«Für mich ist ein ganz grosser Teil der Auseinandersetzungen über jene Frauen gelaufen, mit denen ich zusammenwohnte. Einige Frauen hatten zu dieser Zeit (an der Albisstrasse) ihr coming out und begannen, Frauenbeziehungen einzugehen. Zu dieser Zeit beschlossen wir auch, dass wir nur mit Frauen zusammenwohnen wollten. Die Männer zogen auch langsam aus. Das war für mich prägend, weil ich automatisch auch begann, mich damit auseinanderzusetzen. Und das war die Zeit, wo ich merkte, sozusagen über das Haus, dass ich mich aktiv einsetzen muss für das, was ich will, nämlich mit Frauen zusammenzuleben.»*

Eine Frauen-Besetzung

Während 1980 die Bewegung auch ohne sie gelaufen ist, wird es im Moment, wo ihre kollektive Wohnform an der Albisstrasse gefährdet ist, für Radia klar, dass nichts läuft, wenn sie es nicht selber macht. Ohne sich gross zu kümmern, was rundherum in Sachen Häuserkampf passiert, haben die Bewohnerinnen der Albisstrasse begonnen, sich für ihr Haus zu wehren. Als sie die Möglichkeit der Mieterstreckung ausgeschöpft haben, liegt spontan die Idee eines Auszugsboykotts und eventuell einer Besetzung in der Luft.[1] Sie nehmen Kontakt mit andern HäuseraktivistInnen auf, und bald stellt sich die Frage, ob sie eine Frauenaktion ins Auge fassen oder eben mit den Männern zusammenspannen sollen, die sich im «Netz» organisiert haben.

Nach einer gewissen Anlaufszeit kommen einerseits jüngere Frauen aus anderen bedrohten Häusern, anderseits ältere Frauen aus autonomen Frauenzusammenhängen (der 80er Bewegung) dazu und sind bereit, eine Frauenbesetzung mitzutragen. Dann geht es los, ein halbes Jahr wird die Besetzung intensiv vorbereitet. Die Albisstrasse-Besetzung ist die erste Frauenbesetzung in Zürich. Der entsprechende Erfahrungshintergrund fehlt. Das ist 1986. *«Und das war für mich die intensivste Zeit. Wir hatten jeden Tag eine Sitzung, wir haben uns eigentlich alles selber erarbeitet, was wir nicht aus den gemischten Zusammenhängen übernehmen wollten. Es gab schon einige Frauen, die uns ihre Erfahrungen aus den gemischten Zusammenhängen weitervermittelten, aber vieles wollten wir selber herausfinden. Und die Prozesse innerhalb der Gruppe, wir hatten sehr viele Gespräche in der Gruppe.»* In diese Zeit fällt für Radia auch ihre erste Frauenbeziehung. *«Es sind damals alle Auseinandersetzungen gleichzeitig gelaufen, etwa innerhalb eines Jahres, und es war für mich eine extrem intensive Zeit.»*

Mit der Besetzung und den damit verbundenen Diskussionen

zeichnet sich für sie eine autonome Frauenpolitik ab. Eine Alternative zur Politik der Parlamentarierinnen, von der sie eh nie überzeugt gewesen war. *«Wir haben in kurzer Zeit sehr viele Frauen kennengelernt»*, sagt Radia. Von verschiedenster Seite bekommen die Besetzerinnen Solidarität zu spüren. Sie erhalten Briefe aus dem Ausland, von anderen besetzten Häusern, von Frauenbesetzungen. Und ein relativ breiter Kreis von Frauen fühlt sich hier in Zürich angesprochen, kommen vorbei und solidarisieren sich. Von «Frauen-Macht-Politik» und von den SP-Frauen erhalten sie Unterstützungsbriefe. Auch Frauen aus dem Quartier zeigen sich solidarisch.

Nicht nur im Selbstverständnis der Besetzerinnen, sondern auch für einen breiteren Kreis von Frauen hat eine Frauenbesetzung offensichtlich eine andere Dimension als eine «normale» Besetzung- *«Einerseits war klar, dass es für Frauen am schwierigsten ist, überhaupt zu einer Wohnung zu kommen. Anderseits waren wir Frauen mit Kindern, Frauen ohne Kinder, Lesben, und wir betrachteten uns als Gemeinschaft, in der Sachen entstehen können, deswegen brauchten wir ein Haus.» «Das bedeutet, dass Frauen einen Raum bestimmen wollen, und das gibt es eigentlich kaum»*, sage ich zu Radia. *«Und für uns, also für die Frauen der andern Häuser und für die Frauen der Albisstrasse, war es total existentiell. Du hattest gar keine Alternative als dich wirklich zu wehren. Es wurde für mich zum Elementarsten in dieser Zeit. Ich ging auch nicht mehr in die Schule, wochenlang.»*

Zu dieser Zeit macht Radia die Schule für Soziale Arbeit. Sie steckt in einer Projektarbeit. Durch ihr Engagement gerät sie in Schwierigkeiten mit den Leuten, mit denen sie zusammenarbeitet. Sie überlegt sich auch, ihre Ausbildung abzubrechen. *«Das war für mich so ein Widerspruch, fast etwas schizophren. Da meine Ausbildung als Sozialarbeiterin und hier mein Alltag und die Frauen, mein politischer Alltag. Und je länger je mehr ging das auseinander. Denn es war schon so, dass ich einen Teil meines politischen Alltages in dieser Schule gesucht hatte. Es war mir aber relativ schnell klar geworden, dass es das nicht war, dass sämtliche radikaleren Ideen dort keinen Platz hatten.»*

Radia schliesst die Schule trotzdem noch ab. Bis heute hinterlässt es ihr jedoch ein zwiespältiges Gefühl.

Neue Kräfte sammeln

Als die Besetzung an der Albisstrasse beendet wird, kommen die einzelnen Frauen provisorisch bei Freundinnen unter. Sie geben ihr gemeinsames Projekt jedoch nicht auf. Noch 1 Jahr lang besteht eine Gruppe von 10–12 Frauen, die intensiv weiter zusammen ein Haus sucht. Sie bewegen sich weitgehend unabhängig von Männern oder Häuserkampfzusammenhängen. Z.B. besuchen sie jeweils Hausbesitzer, wenn jene nicht auf ihre Briefe reagieren. Eine Villa an der Scheideggstrasse wird von einigen Frauen besetzt, nach 2 Tagen aber wieder geräumt. Durch die erfolglose Suche aufgerieben, beginnen persönliche Differenzen innerhalb der Gruppe mit der Zeit überhand zu nehmen, sodass die Frauen beschliessen, ihre Gruppe aufzulösen.

Für Radia bedeutet das zunächst einmal ein Loch, denn es fällt plötzlich etwas weg, das über 2 Jahre hinweg getragen und eine wahnsinnige Kraft entwickelt hatte. Dann setzt für sie eine relativ lange Phase der Verarbeitung ein, persönlich und politisch. Vieles läuft auch wieder über Gespräche mit ihren heutigen Wohnpartnerinnen, die schon viel länger in politischen Auseinandersetzungen und autonomen Frauenzusammenhängen stehen. Eine Zeit auch, in der sie sich am autonomen Frauenspektrum orientiert. Für Frauenräume zu kämpfen ist bis heute im Engagement von Radia zentral geblieben. Sie gehört zur Gruppe, die das Frauenkino Xenia aufgebaut hat, wobei am Anfang für sie der Aspekt des Frauentreffpunkts im Vordergrund stand. Mittlerweile interessiert sie der Film jedoch fast mehr und die Möglichkeit, damit thematische Schwerpunkte zu setzen. Seit kurzem arbeitet Radia im Frauenzentrum. Der Bezug zur Geschichte des FZ und zur FBB, die ursprünglich für diesen Raum gekämpft hatte, stellt sich für sie eigentlich erst jetzt her, dadurch dass 20 Jahre FBB zum Thema geworden sind. «Was ich spannend an ihnen finde, ist, dass sie eine Bewegung waren, das ist etwas, das ich in Ansätzen jetzt wieder spüre, aber das ich mir sehr oft wünsche. Was übriggeblieben ist, die Institutionen, das ist etwas, das du benützest, aber es ist nicht etwas, das viel auslöst.»

Und wie sieht sie die Zukunft des FZ? *«Für mich ist natürlich die Idee, dass das Frauenzentrum nicht ewig an der Mattengasse 27 sein wird, auf drei Stöcken, wo wir nicht einmal einen Raum für eine grössere Veranstaltung haben. Wahrscheinlich müssen wir uns mal zusammenschliessen, alle Frauen, die sich mit der Raumfrage befassen, damit wieder eine grössere Kraft entsteht. Mal sehen, wie diese Zusammenarbeit konkret aussehen könnte.»*

Anne Gilbert

1) Der Auszugsboykott ist eine rechtlich allen MieterInnen zustehende Möglichkeit, in ihren Wohnungen zu bleiben, bis der Vermieter eine Ausweisung verfügt.

Frauenbesetzung an der Albisstrasse